



Oriana Pardini (SP) und Mathias Müller (SVP) diskutieren in einer wöchentlichen Kolumne.  
Quelle: Nik Egger/ade

## Links vs. Rechts

### Kein Bett mehr für Sans-Papiers in der Notschlafstelle?

Der Kanton Bern will Sans-Papiers von Notschlafstellen ausschliessen. Was SP-Grossrätin Oriana Pardini und SVP-Grossrat Mathias Müller davon halten.

[Oriana Pardini \(SP\)](#) | [Mathias Müller \(SVP\)](#)  
Publiziert: 10. November 2025, 06:00 Uhr

**Oriana Pardini: «Diese bürokratische Kälte lässt die Humanität an der Türschwelle erfrieren.»**

Der Kanton Bern will künftig nur noch Menschen mit gültiger Aufenthaltsbewilligung in Notschlafstellen zulassen, die er mitfinanziert. Wer keine Papiere hat, soll höchstens eine Nacht bleiben, danach ist die Strasse sein Schlafplatz. Als Begründung nennt der Kanton Bern Kostendruck und verweist darauf, die

Plätze seien für jene reserviert, «die ein Anrecht darauf haben». Diese bürokratische Kälte lässt die Humanität an der Türschwelle erfrieren. Soziale Hilfe darf nicht an Verwaltungskategorien gebunden werden. Wer an die Tür einer Notschlafstelle klopft, hat kein Anrecht, sondern ein dringendes Bedürfnis nach Schutz, Wärme und Würde.

Diese Politik ist nicht nur herzlos, sondern auch ökonomisch kurzsichtig. Eine Nacht in einer Notschlafstelle kostet den Staat nur wenige Dutzend Franken, eine Nacht auf der Strasse jedoch kann das Hundertfache kosten. Wer Menschen zwingt, draussen zu schlafen, erzeugt zwangsläufig Notfälle: Unterkühlungen, Krankheiten, psychische Krisen. Notfall- und Polizeieinsätze, Spitalaufenthalte sind die Folgen. Diese Kosten trägt die Gesellschaft, in Geld, Zeit und moralischer Substanz. Präventive Hilfe ist nicht nur menschlich geboten, sie ist wirtschaftlich klug.

Eine Gesellschaft, die solche Regeln erlässt, verliert ihre moralische Orientierung. Sie signalisiert, dass Verwaltungsvorschriften wichtiger sind als menschliches Leid und dass der Wert eines Menschen von seinem Papierstatus abhängt. In einem reichen Kanton wie Bern muss es selbstverständlich sein, dass niemand auf der Strasse schlafen muss!

Wer Menschen in Not ausschliesst, schwächt das Band, das unsere Gemeinschaft zusammenhält, und höhlt die humanitären Werte der Schweiz aus. Die Würde eines Menschen ist in einer zivilisierten Gesellschaft unantastbar und darf niemals davon abhängen, ob er Papiere vorweisen kann. Wer die Würde eines Menschen verletzt, verletzt die Menschlichkeit selbst! Humanität beginnt nicht dort, wo sie bequem ist, sondern dort, wo sie uns etwas kostet.

### **Mathias Müller: «Dieser Entscheid ist logisch, fair und notwendig.»**

Der Entscheid des Kantons Bern, nur noch Menschen mit gültigen Papieren in Notschlafstellen aufzunehmen, hat viele empört. Doch wer die Fakten kennt, erkennt: Dieser Entscheid ist weder kalt noch unmenschlich – er ist logisch, fair und notwendig.

In Bern sind rund 70 Prozent der Obdachlosen keine Schweizer, viele haben gar kein Aufenthaltsrecht. Die Notschlafstellen sind überfüllt, die Mittel knapp. Diese Plätze, finanziert von allen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, sind Teil unseres sozialen Auffangnetzes – geschaffen, um Menschen in unserer Gesellschaft in Notsituationen aufzufangen. Wenn dieses Netz jedoch für Personen geöffnet wird, die gar nicht hier sein dürfen, wird es ad absurdum geführt. Es verwandelt sich von einem Schutzsystem in eine Wohlfahrtsgarantie für Illegale – und in ein Signal, das genau jene anzieht, die das System eigentlich ausschliessen sollte.

Stellen Sie sich vor: Eine obdachlose Schweizerin, die ihre Arbeit verloren hat oder eine Trennung hinter sich hat, muss in der Kälte draussen bleiben, weil alle Plätze bereits von Menschen ohne Aufenthaltsrecht belegt sind. Das kann niemand wollen. Wer hier lebt, arbeitet und Abgaben leistet, darf erwarten, dass Hilfe zuerst ihm gilt. Das ist keine Härte, sondern Gerechtigkeit. Auch Zürich handhabt es ähnlich: Ohne Ausweis oder klaren Aufenthaltsstatus kein Anspruch auf öffentliche Unterkunft.

Natürlich darf und soll man mitfühlen. Niemandem ist verboten zu helfen – im Gegenteil. Wer wirklich helfen will, kann das freiwillig tun: spenden, mitarbeiten oder jemanden bei sich aufnehmen. Das ist echte Solidarität – leise, ehrlich, mutig.

Mitleid ist wertvoll, aber nur, wenn es mit Vernunft verbunden bleibt. Bern hat das erkannt – und verdient Respekt. Denn Humanität braucht Herz, aber auch Rückgrat. Und sie braucht Ehrlichkeit: Solidarität ist nur dann glaubwürdig, wenn sie auch die trägt, die sie bezahlen.

### **Wer hat recht?**

**Oriana Pardini**

32%

**Mathias Müller**

59%

**Beide**

8%

**Niemand**

1%

95 Abstimmungen

Stand. 10. November 2025 / 23:35

Jeden Montag erscheint die Kolumne «Pardini vs. Müller», worin die SP-Grossrätin und der SVP-Grossrat jeweils eine Frage zu einem aktuellen Thema beantworten.

Mathias Müller (SVP) hat Jahrgang 1970 und lebt in Orvin; er ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission (SiK) und Vizepräsident der SVP-Fraktion im Grossen Rat. Müller ist Berufsoffizier und Psychologe.

Oriana Pardini (SP) hat Jahrgang 1998 und lebt in Lyss; sie Grossrätin seit 2024 und aktuell Präsidentin des Grossen Gemeinderats Lyss. Pardini ist Masterstudentin Rechtswissenschaften.

Hier noch der Link für alle, welche ein Abo haben: <https://ajour.ch/de/story/629422/kein-bett-mehr-f%C3%BCr-sanspapiers-in-der-notschlafstelle>

Stand Montag 10. November 2025 23:35

## 1 Kommentar

### Heinz Berger

Zum Glück neigt sich der einstige "Erfolg" der Tränendrüsen-Politik langsam seinem Ende zu, weil der Steuerzahler erkennt worum es geht. Es ist wie Grossrat Müller schreibt: wen die Situation stört, kann jederzeit freiwillig privat helfen. Wer glaubt dass Sozialismus sozial ist, der glaubt auch dass Zitronenfalter Zitronen falten. H. Berger

**Positiv 20 / negativ 11**